

Wagner, Petra

Problemlagen und Beratungsbedarf in der Sekundarstufe I aus der Perspektive der Jugendlichen sowie deren Eltern

Zeitschrift für Pädagogik 64 (2018) 2, S. 252-274



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Wagner, Petra: Problemlagen und Beratungsbedarf in der Sekundarstufe I aus der Perspektive der Jugendlichen sowie deren Eltern - In: Zeitschrift für Pädagogik 64 (2018) 2, S. 252-274 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-218215 - <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-218215>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Heft 2

März/April 2018

■ *Thementeil*

Individualisierung schulischen Lehrens und Lernens als Reformstrategie

■ *Allgemeiner Teil*

Education Made in Industry. Die Gestaltung physikalischer Experimente für den Grundschulunterricht

Praktiken der Beziehungsgestaltung in Erziehungsstellen. Rekonstruktionen der Relationierung von Nähe und Distanz in einem sozialpädagogischen Format der Hilfen zur Erziehung

Problemlagen und Beratungsbedarf in der Sekundarstufe I aus der Perspektive der Jugendlichen sowie deren Eltern

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Individualisierung schulischen Lehrens und Lernens als Reformstrategie

Kerstin Rabenstein/Matthias Proske/Till-Sebastian Idel
Individualisierung schulischen Lehrens und Lernens als Reformstrategie.
Zur Einführung in den Thementeil 147

Rita Stebler/Christine Pauli/Kurt Reusser
Personalisiertes Lernen – Zur Analyse eines Bildungsschlagwortes
und erste Ergebnisse aus der perLen-Studie 159

Kerstin Rabenstein/Till-Sebastian Idel/Sabine Reh/Norbert Ricken
Funktion und Bedeutung der Schulklasse
im individualisierten Unterricht. Beobachtungen
zu Selbst-Anderen-Verhältnissen aus ethnographischen Fallstudien 179

Dennis Beach/Bettina Fritzsche
Die Auswirkungen individualisierender Tendenzen
im schwedischen Bildungssystem: Eine Meta-Ethnographie 198

Allgemeiner Teil

Jochen Lange
Education Made in Industry. Die Gestaltung physikalischer Experimente
für den Grundschulunterricht 215

Maximilian Schäfer/Werner Thole
Praktiken der Beziehungsgestaltung in Erziehungsstellen.
Rekonstruktionen der Relationierung von Nähe und Distanz
in einem sozialpädagogischen Format der Hilfen zur Erziehung 232

Petra Wagner

Problemlagen und Beratungsbedarf in der Sekundarstufe I aus der Perspektive der Jugendlichen sowie deren Eltern	252
--	-----

Besprechungen

Heinz-Elmar Tenorth

Wortmann, Michael (2017): Der Freie Mann Friedrich August Eschen (1776–1800). Aus der Zeit ‚Grosser Klassiker‘. Biografie Briefe Werke. Kontexte – Pädagogik – Rezeption	275
--	-----

Wilfried Schubarth

Klaus Moegling (2017): Kultureller Transfer und Bildungsinnovation: Wie Schulen die nächste Generation auf die Zukunft der Globalisierung vorbereiten können	277
--	-----

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen	280
Impressum	U3

Table of Contents

Topic: Individualisation of Teaching and Learning as a Reform Strategy

Kerstin Rabenstein/Matthias Proske/Till-Sebastian Idel

Individualisation of Teaching and Learning as a Reform Strategy: An introduction	147
---	-----

Rita Stebler/Christine Pauli/Kurt Reusser

Personalised Learning – On the analysis of an educational keyword and first results from the ‚perLen‘-study	159
--	-----

Kerstin Rabenstein/Till-Sebastian Idel/Sabine Reh/Norbert Ricken

Function and Meaning of the School Class in Individualised Learning Settings: Observations of self and other relations from ethnographic case studies	179
--	-----

Dennis Beach/Bettina Fritzsche

The Consequences of Individualising Tendencies in the Swedish Education System: A meta-ethnography	198
---	-----

Articles

Jochen Lange

Education Made in Industry: The development of scientific teaching material for primary school education	215
---	-----

Maximilian Schäfer/Werner Thole

Practices of Arranging Relationships in ‘Erziehungsstellen’. Reconstructions of closeness-distance-relations in an institution of residential care	232
--	-----

Petra Wagner

Challenges and Counseling Needs in Lower Secondary Schools from the Perspective of Students and Parents	252
--	-----

Book Reviews	275
--------------------	-----

New Books	280
-----------------	-----

Impressum	U3
-----------------	----

Petra Wagner

Problemlagen und Beratungsbedarf in der Sekundarstufe I aus der Perspektive der Jugendlichen sowie deren Eltern

Zusammenfassung: Jugendliche in unserer heutigen Gesellschaft werden sehr stark daran gemessen, ob sie bestimmte gesellschaftlich vorgegebene Bildungs- bzw. Ausbildungsziele erreichen oder nicht. Damit stellt die Schulausbildung für Jugendliche eines der wesentlichen Bewährungsfelder dar. Sie ermöglicht einerseits Entwicklungschancen, kann jedoch auch mit vielfältigen Problemlagen verbunden sein. Die vorliegende Studie richtet die Aufmerksamkeit auf die Problemlagen der Jugendlichen in der Sekundarstufe I und untersucht diese mit Blick auf die Bewältigungsstrategien der Jugendlichen sowie den damit verbundenen pädagogisch-psychologischen Beratungsbedarf. Dazu wurden 1155 Jugendliche aus acht Hauptschulen und fünf Gymnasien (jeweils 5. bis 8. Schulstufe) in Österreich befragt. Ergänzend dazu liegen Daten von 798 Eltern der befragten Jugendlichen vor. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Jugendlichen am meisten durch Lern- und Leistungsprobleme belastet fühlen. Absolut gesehen wünschen sich 21 % der Jugendlichen zusätzliche Hilfe und Unterstützung. Insbesondere leistungsschwache Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Hauptschule sowie leistungsschwache Mädchen mit Migrationshintergrund im Gymnasium bringen überzufällig häufig das Bedürfnis nach mehr Beratung und Unterstützung zum Ausdruck.

Schlagworte: Lernschwierigkeiten, Schüler, Eltern, Bewältigungsstrategien, Beratung

1. Einleitung

Das Jugendalter ist gekennzeichnet durch zahlreiche biologische, intellektuelle und soziale Veränderungen (vgl. Oerter & Dreher, 2002), damit einhergehend sind Jugendliche mit wesentlichen Herausforderungen konfrontiert, die es zu bewältigen gilt. Dazu zählen u. a. die Identitätsarbeit, der Umbau der sozialen Beziehungen, der Umgang mit Schule, Berufswahl und Bildung. Insbesondere die Entwicklungsaufgaben im Bildungsbereich stellen für Jugendliche mehr denn je wesentliche Herausforderungen dar. Fend (2005) beispielsweise meint dazu:

Wir können in unserer Kultur und auf unserer historischen Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung die Genese der Person nicht verstehen, wenn wir ihre Entwicklung im Kontext des Bildungswesens außer Acht lassen. Wir müssen dabei im Auge haben, dass die Bewährungsfelder, die Kinder heute erleben, vor allem auf den Bereich schulischer Leistungen konzentriert sind. (Fend, 2005, S. 331)

Anhand dessen wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche in unserer heutigen Gesellschaft sehr stark daran gemessen werden, ob sie bestimmte gesellschaftlich vorgege-

bene Bildungs- bzw. Ausbildungsziele erreichen oder nicht. Damit stellt die Schul- ausbildung für die Jugendlichen eines der wesentlichen Bewährungsfelder dar. Sie ermöglicht einerseits Entwicklungschancen, kann jedoch auch mit Schwierigkeiten verbunden sein, wie das folgende Beispiel, entnommen aus Nairz-Wirth, Feldmann und Diexer (2012, S. 6), zeigt:

Kerem (14 Jahre) sitzt auf einer Parkbank und hört Musik mit seinem neuen MP3- Player. Eigentlich hätte er heute Schule, aber er hat keine Lust hinzugehen, denn er kann sich nicht erinnern, welche Hausübungen er für diesen Tag hätte erledigen sollen. Kerems Mutter weiß nicht, dass ihr Sohn bereits seit einem Jahr regelmäßig die Schule schwänzt und die Unterschriften für die Entschuldigungen fälscht. Zum Elternsprechtag erscheint sie nicht und verlässt sich auf die Informationen ihres Sohnes, der auch besser Deutsch als sie versteht. In der Klasse spielt Kerem den Klassenclown und stört regelmäßig den Unterricht. Von der Klassenlehrerin wurde er in die letzte Sitzreihe versetzt mit der Aufforderung, den Unterricht nicht weiter zu stören und sich leise zu verhalten. Die Lehrerin meint, Kerem sollte bereits wissen, welche Regeln in der Schule gelten, schließlich wiederholt er schon zum zweiten Mal eine Klasse.

Dieses Beispiel weist darauf hin, dass es Jugendliche gibt, die in der Bewältigung der schulbezogenen Entwicklungsaufgaben offensichtlich Probleme haben und von zusätzlicher Hilfe und Unterstützung profitieren könnten. Zur Frage, wie viele und welche Jugendlichen sich Hilfe und Unterstützung in der Bewältigung der schulischen Anforderungen wünschen und wie diese Hilfe aussehen könnte, liegen keine nennenswerten aktuellen empirischen Befunde vor.

Mit Blick darauf war es Ziel der vorliegenden Studie, sowohl die Problemlagen von Jugendlichen in der Sekundarstufe I als auch deren Strategien im Umgang damit zu untersuchen. Darüber hinaus wurden jene Jugendlichen, die sich zusätzliche Unterstützung wünschen, dazu befragt, wie diese aus ihrer Sicht bzw. aus der Sicht ihrer Eltern aussehen könnte. Dazu wurden 1155 Jugendliche aus acht Hauptschulen und fünf Gymnasien (jeweils 5. bis 8. Schulstufe) in Österreich befragt. Ergänzend dazu liegen Daten von 798 Eltern der befragten Jugendlichen vor.

2. Der Umgang mit Schule als Entwicklungsaufgabe für Jugendliche

Havighurst (1972) versteht die Entwicklungsaufgaben als lebenslangen Lernprozess, der notwendig ist, den altersspezifischen sowie kulturell-normativen Anforderungen in einer Gesellschaft gerecht zu werden. Diese Entwicklungsaufgaben stünden im Spannungsfeld von physischer Reifung, gesellschaftlichen Erwartungen und individuellen Zielsetzungen und Werten. Fend (2005) betont insbesondere den Umgang mit Schule als zentrale Entwicklungsaufgabe im Jugendalter, macht jedoch auch deutlich, dass „Lernen kein psychisch isoliertes Ereignis ist, es ist vielmehr in die Bedürfnisstruktur

des Menschen insgesamt eingebettet“ (S. 332). Als Voraussetzung für die Bewältigung schulischer Anforderungen nennt Fend (2005) mit Blick auf die Persönlichkeitsentwicklung in der Adoleszenz drei Dimensionen: (1) Funktionssystem der Leistungserbringung (dazu zählen die Leistung selbst sowie die Kompetenzwahrnehmung), (2) Funktionssystem der sozialen Akzeptanz, (3) Selbst-System (z. B. motivationale Komponenten, Selbstwert, Selbstwirksamkeit). Zu allen diesen Systemen liegt eine Vielzahl von Studien vor. Im Folgenden werden mit Blick auf diese drei Dimensionen einige Studien dargestellt, die beispielhaft zeigen, mit welchen Problemlagen Jugendliche in der Bewältigung schulischer Anforderungen konfrontiert sein können.

(1) Steinhausen und Winkler-Metzke (2001) untersuchten beispielweise die Häufigkeit von kritischen Lebensereignissen bei Jugendlichen im Alter von 10 bis 17 Jahren. Die von den Jugendlichen am häufigsten genannten Lebensereignisse können dem Bereich Schule zugeordnet werden. Im schulischen Bereich wurde von 66% der Jugendlichen am häufigsten eine schlechte Schulnote genannt. Davon stuften 84% der Jugendlichen dieses Ereignis als belastend ein. Bezüglich der Kompetenzwahrnehmung unterschätzen nicht wenige Schüler und insbesondere Schülerinnen ihr Leistungspotential systematisch (vgl. De Fraine, Van Damme & Onghena, 2007; Dickhäuser & Stiensmeier-Pelster, 2003) und ein erheblicher Anteil erachtet schon nach wenigen Schuljahren die eigenen Fähigkeiten als weitgehend stabil und nicht beeinflussbar (vgl. Dweck, 2002).

(2) Mit Blick auf die soziale Akzeptanz zeigt eine in Österreich durchgeführte Studie von Strohmeier, Gradinger, Schabmann und Spiel (2012), dass in der Sekundarstufe 12% der Mädchen und 29% der Jungen regelmäßig Opfer oder Täterinnen bzw. Täter von Übergriffen durch ihre Mitschülerinnen bzw. Mitschüler werden.

(3) Mit Blick auf das Selbst-System konnten Spiel und Schober (2002) zeigen, dass österreichische Jugendliche in der Sekundarstufe I (8. Schulstufe) wesentlich ungünstigere motivationale Parameter aufweisen als Schülerinnen und Schüler der 4. Schulstufe (Grundschule), dies betrifft z. B. das wahrgenommene Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten, die Selbstwirksamkeit, Erfolgserwartung oder die generelle Wertschätzung dem Lernen gegenüber. Diese grundlegenden motivationalen Probleme und Defizite bei Jugendlichen konnten vielfach auch durch internationale Studien nachgewiesen werden (vgl. Gottfried, Fleming & Gottfried, 2001; Jacobs, Lanza, Osgood, Eccles & Wigfield, 2002; Pintrich & Schunk, 2002).

Analysiert man die Befundlage zu den von Fend (2005) beschriebenen Dimensionen im Umgang mit Schule, so zeigt sich einerseits, dass ein Teil der Jugendlichen hier durchaus Defizite aufweist, die sich in der Folge auch auf das Erreichen der gesellschaftlich vorgegebenen Bildungs- und Ausbildungsziele auswirken können. Andererseits wird auch deutlich, dass die bisher durchgeführten Studien jeweils spezifische Facetten innerhalb des Gesamtsystems der leistungsrelevanten Dimensionen im Jugendalter untersuchten. Keine nennenswerten Studien liegen mit dem Fokus auf eine inhaltlich offenere und globalere Analyse der für die Jugendlichen relevanten Herausforderungen bzw. Problemlagen im Umgang mit Schule vor.

2.1 Bewältigungsstrategien und Beratungsangebote für Jugendliche im schulischen Kontext

Fend (2005) geht davon aus, dass Kinder und Jugendliche von schulischen Anforderungen nicht passiv geprägt werden, sondern dass sie gezielt versuchen die Entwicklungsaufgabe „Schule“ anhand von Bewältigungsstrategien zu meistern. Eine wichtige Ressource dabei ist u. a. die soziale Unterstützung. Studien zeigen, dass soziale Unterstützung von Lehrpersonen, Klassenkameraden, Familie sowie spezifische schulische Beratungsangebote (z. B. Schulsozialarbeit) bewirken, dass der Selbstwert von belasteten Jugendlichen gestärkt wird und sich der negative Einfluss von Schulstress auf den Selbstwert reduziert (vgl. Fenzel, 2000; Galliker Schrott, Egger, Müller, Fabian & Drilling, 2009). Anhand dessen wird deutlich, dass schulische Beratungsangebote als Unterstützung bei der Bewältigung von kritischen Lebensereignissen für Jugendliche durchaus von Relevanz sein können. Doch was genau ist unter Beratung eigentlich zu verstehen?

In der Fachliteratur wird Beratung meist sehr breit gefasst, nämlich als ein eher präventives und entwicklungsorientiertes Unterstützungsangebot, das eine Orientierungs-, Planungs-, Entscheidungs- und Bewältigungshilfe darstellt (vgl. Engel, Nestmann & Sickendiek, 2004). Darauf aufbauend lässt sich nach Pikowsky und Wild (2009, S. 431) pädagogisch-psychologische Beratung als „eine kurzfristige und prinzipiell freiwillige Beziehung fassen, in der Berater vorwiegend mittels sprachlicher Interaktion und unter Rückgriff auf pädagogisch-psychologisches Wissen versuchen, Personen oder Gruppen von Personen aus dem erzieherischen Feld in die Lage zu versetzen, ihr Problem zu lösen, um Entwicklungsprozesse zu optimieren“ (vgl. auch Schwarzer & Posse, 2005). Ziel der Beratung im schulischen Kontext ist daher die Erweiterung und Differenzierung von Handlungsoptionen. Dies bedeutet, dass unter Beratung nicht nur die operative Durchführung von Beratungsgesprächen zu verstehen ist, sondern auch die Problem- diagnose, das Schulen und Trainieren. In der Praxis sind die Ziele von Beratung, Intervention und Prävention daher eng miteinander verknüpft (vgl. Buchwald, 2010).

Pikowsky und Wild (2009) unterscheiden in der pädagogisch-psychologische Beratung zwischen Angeboten, die an Einzelpersonen oder an Gruppen gerichtet sind. Diese Angebote schließen sich in der Praxis per se nicht gegenseitig aus, sondern lassen sich sinnvoll ergänzen. Die Vorteile einer Individualberatung liegen u. a. darin, dass die häufig komplexen Fragestellungen im schulischen Kontext – wie z. B. Lern- und Leistungsprobleme, die mit Verhaltensauffälligkeiten einhergehen können und gleichzeitig das Selbstkonzept und die Lernmotivation beeinträchtigen (siehe Fallbeispiel in der Einleitung) – anhand eines breiten Spektrums an maßgeschneiderten Interventionen bearbeitet werden können. Die Vorteile einer Gruppenberatung liegen darin, dass sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer häufig bereits entlastet fühlen, wenn sie erleben, dass andere Personen mit ähnlichen Schwierigkeiten kämpfen (vgl. Perusse, Goodnough & Lee, 2009).

Einigkeit besteht darin, dass der Bedarf an pädagogisch-psychologischer Beratung stetig ansteigt (vgl. Buchwald, 2010; Pikowsky & Wild, 2009). Auch sind die Beratungsthemen bzw. -anlässe im schulischen Kontext sehr vielfältig. Schwarzer und Posse (2008) klassifizieren die Beratungsanlässe in drei Kategorien: (1) Orientierungspro-

bleme, (2) psychosoziale Probleme, (3) Systemprobleme. Zu den Orientierungsproblemen von Jugendlichen in der Sekundarstufe zählen z.B. Fragen der Berufswahl oder Probleme bezüglich der Versetzung in die nächste Schulstufe, zu den psychosozialen Problemen führen Schwarzer und Posse (2008) beispielhaft Prüfungsangst, Lernstörungen, Verhaltensauffälligkeiten oder Mobbing an. Als Systemprobleme werden z. B. die Entwicklung und Umsetzung von Plänen für Schulen mit einem hohen Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund genannt. Als Adressatinnen und Adressaten von Beratung werden neben Eltern und Lehrkräften in allen drei Bereichen die Schülerinnen und Schüler genannt. Buchwald (2010) identifiziert für die Sekundarstufe folgende Anlässe für Bildungsberatung: Schullaufbahnberatung, Ausbildungsberatung, Lernberatung, Studienberatung, Berufswahlberatung, individuelle Förderung sowie die Klärung und Bewältigung von Schulleistungs- und Lernproblemen.

Empirische Studien zu Unterstützungs- bzw. Beratungsangeboten für Schülerinnen und Schüler konzentrierten sich bisher einerseits auf spezielle Formen der Unterstützung, wie z. B. Nachhilfe (vgl. z. B. Haag, 2001; Wagner, Spiel & Tranker, 2003) oder Beratung durch Schulsozialarbeit (vgl. z. B. Galliker Schrott et al., 2009) und andererseits auf Aspekte der familiären Unterstützung (vgl. z. B. Helmke, Schrader & Hosenfeld, 2004; Trautwein & Lüdtke, 2009; Wagner, Schober & Spiel, 2005; Wild & Gerber, 2007). Darüber hinaus finden sich Evaluationsstudien zur Effektivität spezieller Beratungsangebote (vgl. z. B. Galliker Schrott et al., 2009; Whiston & Quinby, 2009; Whiston, Tai, Rahardja & Eder, 2011). Zum generellen Beratungsbedarf von Schülerinnen und Schülern in der Sekundarstufe liegen bisher keine nennenswerten empirischen Studien vor.

3. Intention der Studie

Die vorliegende Studie greift das Defizit an empirischen Studien zum Beratungsbedarf in der Sekundarstufe I auf und untersucht diesen in Verbindung mit einer vorangestellten Analyse der Herausforderungen und Problemlagen von Schülerinnen und Schülern. Im Unterschied zu bisherigen Untersuchungen in diesem Bereich, die jeweils spezifische Dimensionen im Umgang mit Schule im Fokus hatten (z. B. Kompetenzwahrnehmung, soziale Problemlagen, motivationale Komponenten), verfolgte die vorliegende Studie das Ziel, die für Schülerinnen und Schüler relevanten Problemlagen anhand einer inhaltlich offenen Analyse zu untersuchen. Die konkrete Intention der Studie lag somit darin, das Gesamtspektrum der möglichen Problemlagen von Jugendlichen in der Sekundarstufe I sowie deren Bewältigungsstrategien im Umgang damit zu analysieren. Damit einhergehend wurde der Unterstützungs- und Beratungsbedarf untersucht.

Zu den einzelnen inhaltlichen Themen wurden sowohl die Jugendlichen als auch deren Eltern befragt. Dieser multiperspektivische Forschungszugang ermöglichte einerseits einen Vergleich zwischen zwei relevanten Personengruppen innerhalb des familiären Systems, andererseits konnte damit im Speziellen der Unterstützungs- und Beratungsbedarf sowohl aus der Perspektive der direkt Betroffenen (Jugendliche) als auch

der indirekt Betroffenen (Eltern) analysiert werden. Konkret wurden dazu folgende Forschungsfragen formuliert:

- 1) Mit welchen Problemlagen sind Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I konfrontiert? Zeigen sich Unterschiede zwischen den Angaben der Jugendlichen und deren Eltern?
- 2) Welche Bewältigungsstrategien im Umgang mit diesen Problemlagen werden von den Jugendlichen eingesetzt? Zeigen sich Unterschiede zwischen den Angaben der Jugendlichen und denen der Eltern?
- 3) Welcher Bedarf an Unterstützungs- und Beratungsangeboten zeigt sich in der Sekundarstufe I? Gibt es Bedarfsunterschiede in Abhängigkeit von Schultyp, Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulleistung?

4. Methode

4.1 Erhebungsinstrumente

Sowohl die Jugendlichen als auch deren Eltern wurden schriftlich befragt. Beide Fragebögen bestanden aus einer Kombination von geschlossenen und offenen Fragen. Konkret umfasste der Schülerfragebogen drei Fragenbereiche: (1) Schulische Problemlagen, (2) Strategien im Umgang mit den schulischen Problemlagen, (3) Bedarf an Hilfsangeboten.

Die Problemlagen wurden mit zwei offenen Fragen erfasst: (1) Was sind zurzeit deine größten Probleme in der Schule? (2) Beschreibe eine Situation in diesem Schuljahr, die dich besonders belastet hat.

Die Strategien der Schülerinnen und Schüler im Umgang mit ihren Problemlagen wurden anhand von acht Items in Anlehnung an den Fragebogen zur Erhebung von Stress und Stressbewältigung im Kindes- und Jugendalter von Lohaus, Eschenbeck, Kohlmann und Klein-Heßling (2006) erhoben: (1) Gespräch mit den Eltern, (2) Gespräch mit einem Freund oder einer Freundin, (3) Gespräch mit einer Lehrperson, (4) Gespräch mit einer vertrauten Person, (5) Schweigen, (6) Rückzug, (7) aggressive Reaktion, (8) Weinen. Bezüglich der Auswahl der Items lag der Schwerpunkt bei drei Dimensionen: (1) Suche nach sozialer Unterstützung (Strategie 1 bis 4), (2) vermeidende Bewältigung (Strategie 5 und 6) und (3) destruktive Emotionsregulation (Strategie 7 und 8). Zur Einschätzung der Frage, wie häufig Jugendliche aus ihrer Sicht bei Problemen in der Schule diese Strategien einsetzen, stand eine vierstufige Likert-Skala mit den Antwortkategorien „oft“, „manchmal“, „selten“ und „nie“ zur Verfügung. Für die Auswertung wurden die Items so gepolt, dass ein hoher Wert auch einer hohen Ausprägung in der jeweiligen Strategie entspricht.

Der Bedarf an Hilfsangeboten wurde zunächst anhand der Frage, ob sich die Schülerinnen und Schüler zusätzliche Hilfe wünschen, untersucht. Diese Frage wies mit den Antwortkategorien „Ja“ und „Nein“ ein dichotomes, kategoriales Antwortformat auf.

Jene Jugendlichen, die diese Frage bejahten, sollten anhand einer offenen Frage benennen, bei welchen ihrer Probleme sie sich im Speziellen zusätzliche Hilfe wünschen.

Darüber hinaus wurden die Jugendlichen danach befragt, wie konkret zusätzliche Hilfe für sie aussehen könnte. Zu dieser Frage wurden einerseits einige Optionen vorgegeben, andererseits konnten in einem offenen Format eigene Angaben dazu gemacht werden. Folgende Optionen standen zur Auswahl: (1) eine Person, die mit der Klasse Probleme bespricht, (2) eine Person, die mich unterstützt, wenn ich Probleme mit den Eltern habe, (3) eine Person, die mich unterstützt, wenn ich Probleme mit den Mitschülerinnen oder Mitschülern habe, (4) eine Person, die mich unterstützt, wenn ich Probleme mit einer Lehrperson habe, (5) eine betreute Lerngruppe, (6) eine betreute Jugendgruppe. Jede Option konnte mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden. Schwerpunktmäßig ging es bei diesem Fragenkomplex darum, die Art der Hilfe herauszuarbeiten. Der Bezug zu einer konkreten Einrichtung, Institution oder Berufsgruppe, die konkrete Hilfe anbietet, wurde bei den vorgegebenen Optionen bewusst vermieden, da die Angebote in den einzelnen Schulen sehr unterschiedlich sind und die Jugendlichen konkrete Angebote oft selbst nicht kennen bzw. einordnen können.

Die Schulleistungen der Jugendlichen wurden anhand der gemittelten Schulnoten aus den Unterrichtsgegenständen „Deutsch“, „Mathematik“ und „Englisch“ erfasst. Die Schulnoten stammten aus dem letzten Zeugnis. Die Notenskala im österreichischen Schulsystem ist fünfstufig mit 1 „sehr gut“, 2 „gut“, 3 „befriedigend“, 4 „genügend“, 5 „nicht genügend“.

Der Elternfragebogen wurde in Anlehnung an den Schülerfragebogen entwickelt und umfasste ebenfalls die drei für die Studie relevanten Fragebereiche: Schulische Problemlagen, Strategien im Umgang mit den schulischen Problemlagen, Bedarf an Hilfsangeboten.

Die Sicht der Eltern bezüglich der schulischen Problemlagen ihrer Kinder wurde mit der offenen Frage „Beschreiben Sie eine Situation in diesem Schuljahr, die Ihr Kind besonders belastet hat“ untersucht. Ebenfalls in Übereinstimmung mit dem Schülerfragebogen wurden die Eltern anhand von acht Items nach den Strategien ihrer Kinder im Umgang mit diesen Problemlagen befragt (siehe oben). In Ergänzung dazu wurden die Eltern danach gefragt, ob sie bei schulischen Problemen ihres Kindes schon einmal Hilfe in Anspruch genommen haben. Jene Eltern, die diese Frage mit „Ja“ beantworteten, hatten die Möglichkeit zu konkretisieren, um welche Hilfe es sich dabei genau handelte (offenes Antwortformat).

Der Bedarf an schulbezogenen Unterstützungs- und Beratungsangeboten wurde im Elternfragebogen anhand der Frage, welche Hilfsangebote die Eltern bei schulischen Problemen ihres Kindes in Anspruch nehmen würden, eruiert. Dazu wurden den Befragten einerseits einige Optionen vorgegeben, andererseits konnten sie in einem offenen Format Angaben ergänzen. Folgende Antwortalternativen wurden vorgegeben: (1) Beratungsstelle außerhalb der Schule, (2) Beratungsstelle in der Schule, (3) Individuelle Beratung zu Hause, (4) Austausch mit anderen Eltern. Jede dieser Optionen konnte mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden.

4.2 Stichprobenbeschreibung

Die Erhebung wurde an acht Hauptschulen und fünf Gymnasien in Österreich im Rahmen einer inhaltlich breit angelegten Studie zum Thema „Wohlbefinden in der Schule“ durchgeführt. Die Teilnahme der Schulen an dieser Studie erfolgte freiwillig. Pro Schule nahm jeweils eine zufällig ausgewählte Klasse pro Schulstufe teil. Die Stichprobe umfasst insgesamt 1155 Schülerinnen und Schüler (552 Mädchen, 603 Jungen) aus 52 Klassen – 32 Klassen an Hauptschulen und 20 an Gymnasien – von der 5. bis zur 8. Schulstufe. Jugendliche, die nicht Deutsch als Muttersprache angaben, wurden als Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund klassifiziert. Demnach weisen 20% der Gesamtstichprobe (235 Jugendliche) einen Migrationshintergrund auf. Mehr als 90% dieser Jugendlichen können der zweiten Einwanderungsgeneration zugerechnet werden. Davon kommen die drei größten Gruppen aus Ex-Jugoslawien (45%), aus der Türkei (20%) und aus Albanien (14%). Im Detail besuchten 332 Mädchen (davon 80 Mädchen mit Migrationshintergrund) und 343 Jungen (davon 91 Jungen mit Migrationshintergrund) die Hauptschule, 220 Mädchen (davon 36 Mädchen mit Migrationshintergrund) und 260 Jungen (davon 28 Jungen mit Migrationshintergrund) das Gymnasium. Die Schülerinnen und Schüler waren im Mittel 12.7 Jahre alt (SD = 1.28 Jahre), die Jüngsten waren 10 Jahre, die ältesten 17.

Der dieser Studie zugrundeliegende Schülerfragebogen wurde von den Jugendlichen während einer Unterrichtsstunde unter Aufsicht einer Untersuchungsleiterin selbstständig ausgefüllt. Der Fragebogen für die Eltern wurde von den Jugendlichen mit nach Hause genommen, und die Eltern füllten den Fragebogen zu Hause aus. Nach zirka einer Woche sammelten die klassenführenden Lehrkräfte die Fragebögen wieder ein und übergaben sie der zuständigen Untersuchungsleiterin. Jeder Fragebogen der Jugendlichen und jeder dazugehörige Elternfragebogen war mit einem übereinstimmenden Code versehen, weshalb nach Retournierung beider Fragebögen eine eindeutige Zuordnung möglich war. Anhand dieser Methode konnten die Daten von 798 Eltern (143 Eltern mit Migrationshintergrund) den Daten von 798 Jugendlichen korrekt zugeordnet werden. Somit betrug die Rücklaufquote der Elternfragebögen 70%. Dieser gematchte Datensatz bildete die Grundlage für die Vergleichsanalyse zwischen den Jugendlichen und deren Eltern.

4.3 Datenauswertung

Die offenen Fragen an die Jugendlichen sowie deren Eltern wurden anhand einer quantitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Laut Bortz und Döring (2002, S. 149) erfasst eine quantitative Inhaltsanalyse „einzelne Merkmale von Texten, indem sie Textteile in Kategorien, die Operationalisierungen der interessierenden Merkmale darstellen, einordnet. Die Häufigkeiten in den einzelnen Kategorien geben Auskunft über die Merkmalsausprägungen der untersuchten Texte“. Kern jeder quantitativen Inhaltsanalyse ist ein maßgeschneidertes Kategorienschema. Dieses Kategorienschema legt fest, „welche

Texteigenschaften durch Auszählen ‚gemessen‘ werden sollen“ (Bortz & Döring, 2002, S. 151). Die Zuordnung des Antwortmaterials zu den Kategorien bezeichnen Bortz und Döring (2002) als Kodierung. Sie empfehlen, die Kodierung von mehreren Personen unabhängig voneinander durchzuführen, sodass die Übereinstimmung der Kodierenden als Maßstab für die Objektivität des Verfahrens gelten kann.

In der vorliegenden Studie wurden die Kategorienschemata für die einzelnen offenen Fragen induktiv entwickelt, d. h. das Antwortmaterial wurde gesichtet, und darauf aufbauend wurden Kategorien gebildet, durch die das vorliegende Antwortmaterial am besten charakterisiert werden konnte. Das gesamte Antwortmaterial wurde von je zwei Personen pro Kategorienschema auf Basis der entwickelten Kategorienschemata unabhängig voneinander kodiert. Konkret wurden für die Auswertung der vorliegenden Daten zwei unterschiedliche Kategorienschemata entwickelt.

Kategorienschema 1 zur Kodierung der Problemlagen der Schülerinnen und Schüler (Schüler- und Elternfragebogen) sowie der Frage, bei welchen ihrer Probleme sich die Schülerinnen und Schüler zusätzliche Hilfe wünschen (Schülerfragebogen) besteht aus Unter- und Oberkategorien (siehe Tabelle 1). Die Interrater-Reliabilität für die Unterkategorien betrug nach der ersten Sichtung 0.75. Bei Nichtübereinstimmung wurde eine dritte Person hinzugezogen, um im Rahmen eines Konsensprozesses eine gemeinsame Übereinstimmung zu erzielen. Die Oberkategorien resultieren aus einer systematischen Zusammenfassung der Unterkategorien.

Kategorienschema 2 wurde zur Kodierung der Frage, welche Hilfe die Eltern schon einmal bei schulischen Problemen ihrer Kinder in Anspruch genommen haben (Elternfragebogen), entwickelt. Die Kategorien sind Abbildung 4 zu entnehmen. Ziel dieses Kategorienschemas war es, die Antworten der Eltern anhand der Kategorien möglichst originalgetreu abzubilden. Diese Vorgehensweise brachte eine gewisse Unschärfe bezüglich der inhaltlichen Abgrenzung der Kategorien zueinander mit sich (z. B. psychologische Hilfe vs. Beratungsstelle). Dies lag daran, dass die Antworten der Eltern ein unterschiedliches Niveau hinsichtlich ihrer Elaboriertheit aufwiesen. Das Kategorienschema 2 wies nach der ersten Sichtung eine Interrater-Reliabilität von 0.83 auf. Bei Nichtübereinstimmung wurde ebenfalls ein Konsensverfahren durchgeführt.

Zur Prüfung der Unterschiede zwischen den Angaben der Jugendlichen und deren Eltern bezüglich der Frage, wie häufig einzelne Bewältigungsstrategien von den Jugendlichen eingesetzt werden, wurde der gematchte Datensatz herangezogen. Die Auswertung dieser Fragestellung erfolgte anhand einer Varianzanalyse mit Messwiederholung [GLM mit Häufigkeitsangaben zu den acht Bewältigungsstrategien als within-Faktor].

Zur Prüfung der Frage, ob es spezifische Schülertypen in Abhängigkeit von Schultyp, Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulleistung gibt, die sich bezüglich ihres Bedarfs an Hilfe unterscheiden, kam eine Configural Frequency Analysis (CFA) zum Einsatz (vgl. Lienert, 1971; siehe auch von Eye & Lautsch, 2000). Die CFA ist ein musterorientiertes Verfahren zur multivariaten Analyse kreuztabellierter, kategorialer Daten. Sie identifiziert lokale Abweichungen von einem festgelegten Zufallsmodell. Verhaltensmuster, die häufiger als erwartet auftreten, werden als Typ bezeichnet, Ver-

Kategorien auf Ebene 1 Unterkategorien	Kategorien auf Ebene 2 Oberkategorien
Noten	
Probleme in Mathematik	
Probleme in Deutsch	
Probleme in den Fremdsprachen	
Probleme in den Nebenfächern	
Schularbeiten und Tests	Lern- und Leistungsprobleme
Präsentationen vor der Klasse	
Lernen als Problem	
Lernstress	
Vergessen von Arbeitsaufträgen	
Schul-, Klassen- oder Lehrerwechsel	
Unzufriedenheit mit dem Unterricht	
Probleme mit speziellen Lehrpersonen	Probleme mit Lehrpersonen und Unterricht
Ungerechtigkeiten und Demütigungen durch Lehrpersonen	
Unangenehme Situationen mit Lehrpersonen	
Räumliche und organisatorische Probleme in der Schule	
Opfer von Gewalt/Mobbing	
Opfer von körperlicher Gewalt	
Opfer von verbaler Gewalt	Soziale Probleme mit Mitschülerinnen und Mitschülern
Probleme mit speziellen Mitschülerinnen und -schülern	
Schlechtes Klassenklima oder -gemeinschaft	
Probleme mit interkulturellem Bezug	
Schulbezogene Ängste	
Angst vorm Sitzenbleiben, vor Ein- und Umstufungen	Schulängste
Vegetative Beschwerden	
Eigene Leistungsansprüche	Selbstwertprobleme
Mangelndes Selbstwertgefühl	
Probleme mit den Eltern	
Kritische Lebensereignisse	Familiäre Probleme
Finanzielle Probleme in der Familie	
Familiäre Konflikte	

Tab. 1: Problemlagen der Schülerinnen und Schüler – Kategorienschema 1

haltensmuster, die seltener als erwartet auftreten, als Anti-Typ. Für die CFA kam das Programm von von Eye (2000) zum Einsatz.

5. Ergebnisse

5.1 Schulische Problemlagen

Im Kontext der Analyse des Unterstützungsbedarfs von Jugendlichen in der Sekundarstufe I stellte sich zunächst die Frage, mit welchen schulischen Problemlagen die Schülerinnen und Schüler konfrontiert sind (Forschungsfrage 1). Dazu sollten die Jugendlichen in Form einer offenen Frage angeben, was aus ihrer Sicht zurzeit für sie die größten Probleme in der Schule darstellen. Zur Untermauerung dieser Frage sollten sie eine konkrete Situation in diesem Schuljahr beschreiben, die für sie besonders belastend war. Die zweite Frage wurde parallel dazu auch an die Eltern gestellt. Beide offenen Fragen wurden inhaltsanalytisch kategorisiert (siehe Tabelle 1).

Die Frage, was zurzeit für die Jugendlichen die größten Probleme in der Schule darstellen, wurde von 689 der 1155 befragten Schülerinnen und Schüler beantwortet (59.7% der Befragten). Es zeigte sich, dass mehr als 70% der Jugendlichen an dieser Stelle Lern- und Leistungsprobleme nannten, erst mit Abstand gefolgt von Problemen, die den Unterricht selbst bzw. Lehrpersonen betreffen, sowie sozialen Problemen mit Mitschülerinnen bzw. Mitschülern. Schulängste, Selbstwertprobleme und familiäre Probleme, die die Jugendlichen offensichtlich auch mit ihrer schulischen Situation in Verbindung bringen, wurden zwar erwähnt, spielen jedoch im Vergleich zu den zuvor genannten Problemlagen eine untergeordnete Rolle (siehe Abbildung 1).

Sowohl die Jugendlichen als auch deren Eltern wurden nach einer konkreten Situation in diesem Schuljahr gefragt, die als besonders belastend eingestuft wurde. Zur Auswertung dieser Frage wurde ebenfalls Kategorienschema 1 herangezogen (siehe Tabelle 1). Für den Vergleich zwischen den Jugendlichen und deren Eltern wurde der gematchte Datensatz herangezogen ($n = 798$). Die Frage selbst wurde von 484 Jugendlichen und 312 Eltern beantwortet. Anhand dieses Vergleichs wird deutlich (siehe Abbildung 2), dass zwar sowohl die Jugendlichen als auch deren Eltern mehrheitlich an belastende Lern- und Leistungssituationen denken, jedoch die Eltern im Vergleich zu ihren Kindern in einem höheren Prozentsatz den Unterricht, die Lehrpersonen sowie die Mitschülerinnen bzw. Mitschüler mit belastenden Situationen in Verbindung bringen. Auch die Schulängste sowie familiäre Probleme werden von den Eltern häufiger genannt als von den Jugendlichen.

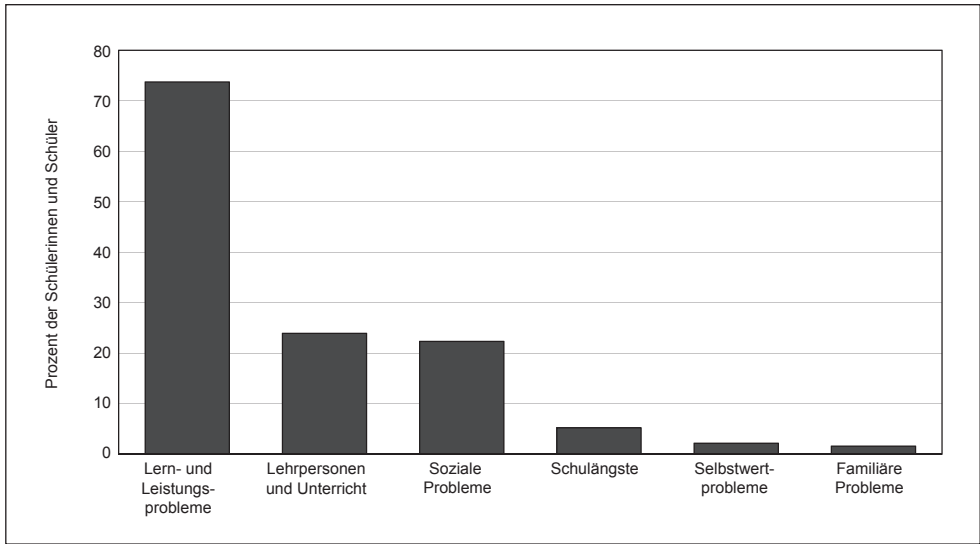


Abb. 1: Antworten der Jugendlichen auf die Frage, was zurzeit ihre größten Probleme in der Schule sind (n = 689)

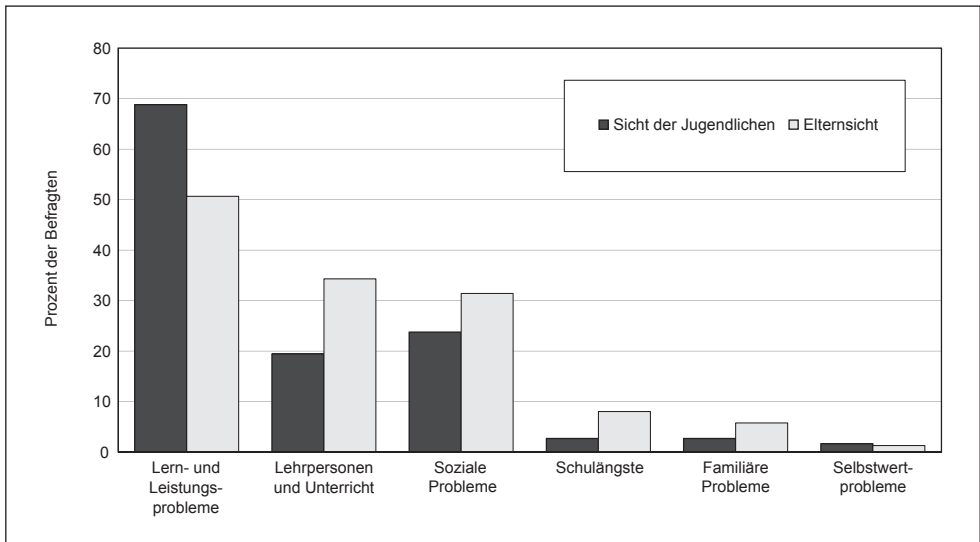


Abb. 2: Situation in diesem Schuljahr, die als besonders belastend eingestuft wurde (Jugendliche: n = 484; Eltern: n = 312)

5.2 Bewältigungsstrategien im Umgang mit den schulischen Problemlagen

Bezüglich der Frage, wie häufig einzelne Bewältigungsstrategien von den Jugendlichen eingesetzt werden, wurden sowohl die Jugendlichen selbst als auch deren Eltern befragt. Zur Prüfung der Unterschiede zwischen den Angaben der Jugendlichen und deren Eltern (Forschungsfrage 2) wurde der gematchte Datensatz herangezogen und eine Varianzanalyse mit Messwiederholung [GLM mit Häufigkeitsangaben zu den acht Bewältigungsstrategien als within-Faktor] durchgeführt. Die Analyse erbrachte auf multivariater Ebene einen basierend auf Cohen (1988) großen Effekt der genannten Strategien [$F(8;638) = 32.00, p < .001, \eta^2 = .29$]. Auf univariater Ebene ergaben sich bei vier Bewältigungsstrategien bedeutsame Unterschiede zwischen den Angaben der Jugendlichen und deren Eltern: Gespräch mit den Eltern [$F(1;645) = 61.45, p < .001, \eta^2 = .09$], Gespräch im Freundeskreis [$F(1;645) = 62.97, p < .001, \eta^2 = .09$], Gespräch mit einer anderen vertrauten Person [$F(1;645) = 86.81, p < .001, \eta^2 = .12$], Rückzug [$F(1;645) = 24.72, p < .001, \eta^2 = .04$]. Abbildung 3 veranschaulicht die Ergebnisse dieser Analyse im Detail. Daraus ist ersichtlich, dass bei schulischen Problemen das Gespräch mit den Eltern die von beiden Gruppen am häufigsten genannte Bewältigungsstrategie ist, gefolgt vom Gespräch mit Freundinnen bzw. Freunden oder einer anderen vertrauten Person. Im Vergleich dazu wurden die eher ungünstigen Strategien, wie Schweigen, Rückzug, aggressive Reaktion oder Weinen eher selten erwähnt. Auch das Gespräch mit einer Lehrperson wird im Durchschnitt eher wenig gesucht. Die univariaten Effekte zeigten, dass die Eltern selbst sich stärker als Ansprechpersonen wahrnehmen als die Jugendlichen, die wiederum aus ihrer Sicht häufiger die Freundinnen bzw. Freunde oder eine andere vertraute Person als Ansprechpartnerin bzw. -partner sehen. Sich zurückziehen wird als Strategie häufiger von den Jugendlichen selbst als von deren Eltern genannt. Bei den restlichen Bewältigungsstrategien (Schweigen, Gespräch mit einer Lehrperson, aggressive Reaktion, Weinen) konnten keine Unterschiede in den Angaben von Eltern und deren Kindern festgestellt werden.

Des Weiteren wurden die Eltern darüber befragt, ob sie bei schulischen Problemen ihres Kindes schon einmal Hilfe in Anspruch genommen haben. 98% ($n = 780$) der befragten Eltern machten Angaben zu dieser Frage. 14% beantworteten diese Frage mit „Ja“ ($n = 110$). Davon nannten 90% ($n = 99$) konkrete Unterstützungsmaßnahmen, die sie bereits in Anspruch genommen haben. Diese Angaben wurden auf Basis von Kategorienschema 2 inhaltsanalytisch ausgewertet. Aus Abbildung 4 ist zu entnehmen, dass von den Eltern am häufigsten psychologische Hilfe sowie Lernhilfe in Anspruch genommen wurde. Im Vergleich dazu wurden das Gespräch mit Lehrpersonen, medizinische Hilfe, esoterische Angebote und Gespräche im Freundeskreis eher weniger genutzt.

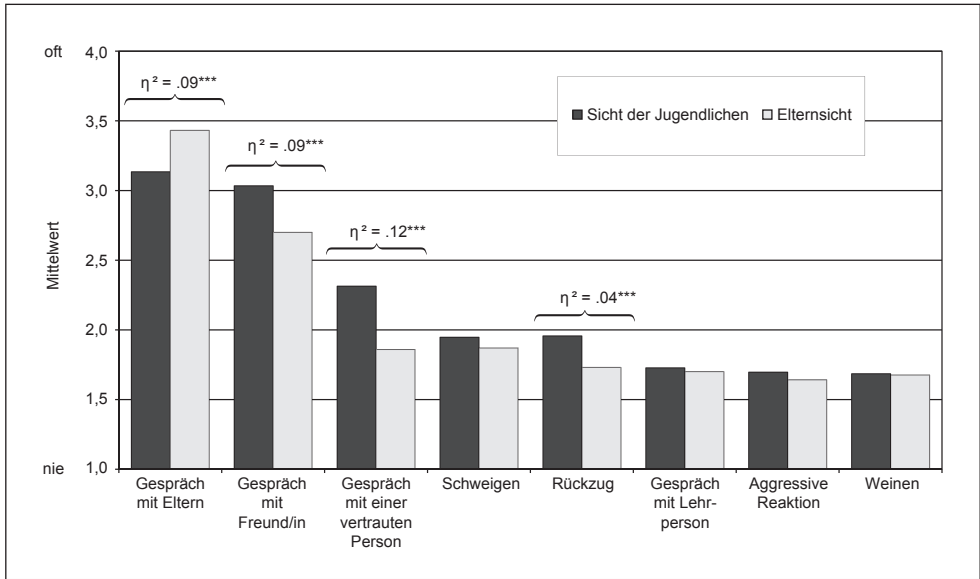


Abb. 3: Bewältigungsstrategien der Schülerinnen und Schüler (* = $p < .05$, ** = $p < .01$, *** = $p < .001$)

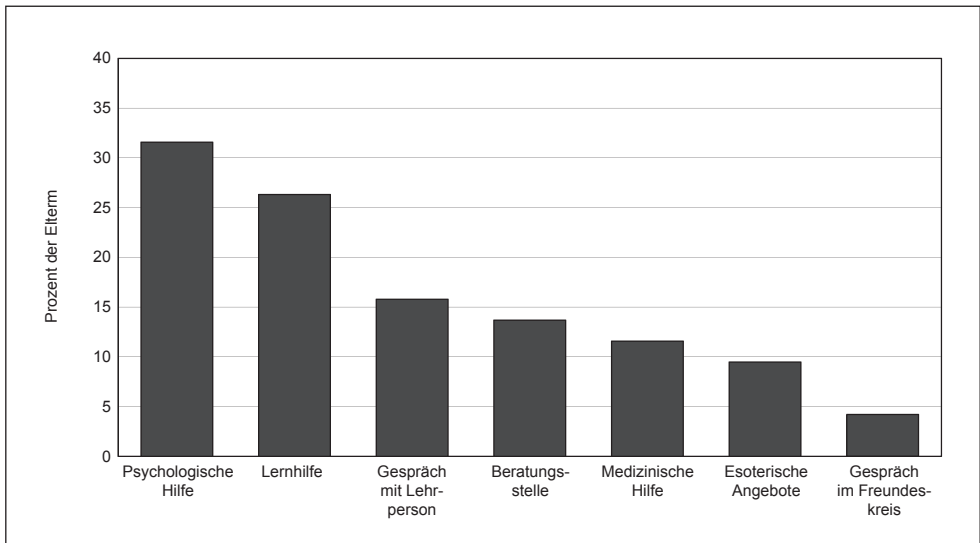


Abb. 4: Antworten der Eltern auf die Frage, welche Hilfe sie bei schulischen Problemen ihres Kindes bereits in Anspruch genommen haben ($n = 99$)

5.3 Bedarf an Hilfsangeboten

Bezüglich des Bedarfs an Hilfsangeboten (Forschungsfrage 3) wurden die Jugendlichen zunächst gefragt, ob sie sich zusätzliche Hilfe im schulischen Bereich wünschen. Diese Frage wurde von 98.5% der befragten Jugendlichen beantwortet. 21% ($n = 237$) gaben an, sich zusätzliche Hilfe zu wünschen. Daran anschließend wurde der Frage nachgegangen, ob es spezifische Schülertypen in Abhängigkeit von Schultyp, Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulleistung gibt, die sich bezüglich ihres Bedarfs an Hilfe unterscheiden. Die Identifikation dieser Schülertypen erfolgt anhand einer Configural Frequency Analysis. Inhaltlich wurden die befragten Jugendlichen in insgesamt 32 Gruppen unterteilt: Schultyp (Hauptschule/Gymnasium), Geschlecht (Mädchen/Jungen), Migrationshintergrund (nein/ja), Hilfe (nein/ja), Noten (Durchschnittsnote aus Deutsch, Mathematik und Englisch am Median gesplittet; schwache Leistung/gute Leistung). Da zur Identifikation von Typen bzw. Anti-Typen als Zufallsmodell das Modell der totalen Unabhängigkeit angenommen wurde, wurde eine CFA erster Ordnung gerechnet. Für die statistische Prüfung wurde der Test von Lehmacher (1981) verwendet. Da exploratorisch vorgegangen wurde, wurde eine Alpha-Adjustierung nach Bonferroni vorgenommen, diese ergab bei 32 Konfigurationen ein adjustiertes Alpha von .00156. Aus Tabelle 2 ist ersichtlich, dass sich in sieben der 32 Konfigurationen Abweichungen vom Zufallsmodell ergaben [$\chi^2(26, n = 1066) = 215.18, p < .0001$]. Es konnten insgesamt fünf Typen und zwei Anti-Typen identifiziert werden. In der Hauptschule wünschen sich sowohl mehr Mädchen als auch mehr Jungen mit Migrationshintergrund und schwachen Schulleistungen als erwartet zusätzliche Hilfe (Typen in den Konfigurationen: HMjjs, HJjjs). Gleichzeitig ist in der Hauptschule die Gruppe der leistungsstarken Jungen ohne Migrationshintergrund, die einen Bedarf bezüglich zusätzlicher Hilfe äußert, kleiner, als per Zufall zu erwarten war (Anti-Typ in der Konfiguration: HJnjg). Im Gymnasium wünschen sich mehr Mädchen mit Migrationshintergrund und schwachen Schulleistungen zusätzliche Hilfe als erwartet (Typ in der Konfiguration: GMjjs). Parallel dazu gibt es mehr Mädchen ohne Migrationshintergrund und guten Schulleistungen als erwartet, die sich keine zusätzliche Hilfe wünschen (Typ in der Konfiguration: GMnng). Der Anti-Typ ist in diesem Fall dahingehend symmetrisch, dass es gleichzeitig weniger Mädchen ohne Migrationshintergrund und schwachen Schulleistungen gibt, die sich keine zusätzliche Hilfe wünschen (Konfiguration: GMnns). Darüber hinaus wünschen sich im Gymnasium mehr leistungsstarke Jungen ohne Migrationshintergrund keine zusätzliche Hilfe als zu erwarten war (Typ in der Konfiguration: GJnng).

Im Zuge der Analyse des Bedarfs an Hilfsangeboten war es naheliegend zu ermitteln, bei welchen ihrer Probleme sich die Jugendlichen im Speziellen zusätzliche Hilfe wünschen. Diese offene Frage wurde auf Basis von Kategorienschema 1 (siehe Tabelle 1) inhaltsanalytisch ausgewertet. Von jenen 237 Schülerinnen und Schülern, die sich zusätzliche Hilfe wünschen, machten 185 (78%) Angaben dazu.

Aus Abbildung 5 ist ersichtlich, dass sich fast alle Jugendlichen, die sich zu dieser Frage äußerten, Hilfe bei ihren Lern- und Leistungsproblemen wünschen. Rund 20%

Konfiguration	Häufigkeiten		Statistiken		
	o	e	z	P (z)	
HMnjs	15	21.51	-1.419	.0780	
HMnjg	19	26.66	-1.545	.0611	
HMnns	85	84.64	-.019	.4923	
HMnng	120	104.91	1.846	.0324	
HMjjs	20	5.06	6.614	< .0001	Typ
HMjjg	6	6.27	.095	.4623	
HMjns	26	19.91	1.367	.0859	
HMjng	13	24.68	-2.497	.0063	
HJnjs	17	23.10	-1.283	.0998	
HJnjg	12	28.63	-3.382	.0004	Anti-Typ
HJnns	92	90.90	.080	.4683	
HJnng	104	112.67	-1.011	.1561	
HJjjs	24	5.43	8.000	< .0001	Typ
HJjjg	13	6.74	2.308	.0105	
HJjns	23	21.38	.265	.3954	
HJjng	20	26.50	-1.302	.0964	
GMnjs	16	16.14	.096	.4617	
GMnjg	17	20.01	-.610	.2708	
GMnns	33	63.52	-4.520	< .0001	Anti-Typ
GMnng	110	78.73	4.292	< .0001	Typ
GMjjs	12	3.80	4.047	< .0001	Typ
GMjjg	2	4.71	-1.046	.1478	
GMjns	5	14.94	-2.616	.0044	
GMjng	15	18.52	-.761	.2232	
GJnjs	19	17.33	.302	.3813	
GJnjg	19	21.49	-.469	.3196	
GJnns	75	68.21	.923	.1781	
GJnng	110	84.55	3.395	.0003	Typ
GJjjs	4	4.08	.215	.4151	
GJjjg	1	5.05	-1.629	.0517	
GJjns	10	16.05	-1.489	.0683	
GJjng	9	19.89	-2.541	.0055	

Anmerkungen: S = Schultyp (H = Hauptschule, G = Gymnasium); G = Geschlecht (J = Jungen, M = Mädchen); M = Migrationshintergrund (n = nein, j = ja); H = Hilfe (n = nein, j = ja); N = Noten (s = schwache Leistung, g = gute Leistung); o = beobachtete Häufigkeiten; e = erwartete Häufigkeiten

Tab. 2: CFA der ersten Ordnung für die Kreuzklassifikation Schultyp, Geschlecht, Migrationshintergrund, Hilfe, Noten

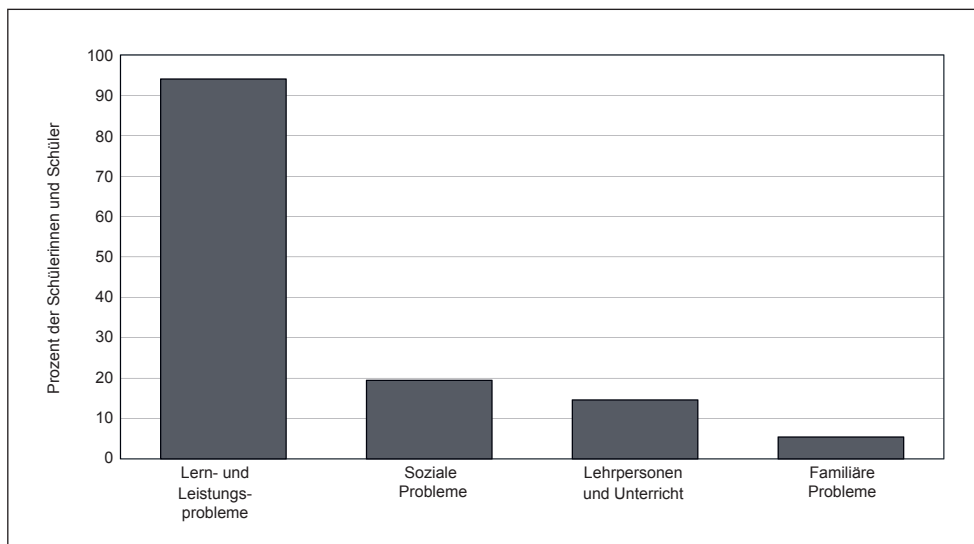


Abb. 5: Antworten der Jugendlichen auf die Frage, bei welchen ihrer Probleme sie sich zusätzliche Hilfe wünschen (n = 185)

nannten soziale Probleme mit Mitschülerinnen bzw. Mitschülern, gefolgt von Problemen mit Lehrpersonen und Unterricht (ca. 15 %).

Die Frage, wie konkret zusätzliche Hilfe für sie aussehen könnte, wurde allen Schülerinnen und Schülern gestellt und von 85,5 % (n = 988) beantwortet (siehe Abbildung 6). Annähernd 70 % der Jugendlichen wünschen sich eine Person, die sie bei Problemen mit einer Lehrperson oder mit Mitschülerinnen bzw. Mitschülern unterstützt. Auch halten sie es für sinnvoll, wenn Probleme mit der gesamten Klasse besprochen werden. Betreute Lern- und Jugendgruppen werden von 20 % der Jugendlichen als hilfreiche Maßnahme gesehen. Ergänzend dazu machten 63 Schülerinnen und Schüler Angaben zur offenen Antwortkategorie „Sonstige Hilfe“. 44 % dieser Personen (n = 28) nannten hier den Beistand von Familie oder im Freundeskreis, 40 % (n = 25) Nachhilfeunterricht und 16 % (n = 10) ganz generell die Hilfe durch eine professionelle Einrichtung.

Parallel dazu wurden die Eltern zu Hilfsangeboten, die sie bei schulischen Problemen ihres Kindes in Anspruch nehmen würden, befragt. 81 % der Eltern (n = 649) machten Angaben zu dieser Frage (siehe Abbildung 7). Dabei findet eine Beratungsstelle, die direkt in der Schule angesiedelt ist, die höchste Zustimmung. Beinahe 70 % der Eltern würden diese Form von Hilfsangebot bei Bedarf auch tatsächlich in Anspruch nehmen. Der Austausch zwischen den Eltern wird von ca. 60 % der Eltern als mögliches Hilfsangebot gesehen, eine Beratungsstelle außerhalb der Schule von etwas mehr als der Hälfte. Die geringste Zustimmung weist eine individuelle Beratung, die direkt zu Hause stattfindet, auf, wenngleich auch noch ca. 40 % der Eltern diese Form von Beratung als prinzipielle Möglichkeit sehen. Bei der offenen Antwortkategorie „Sonstige Hilfe“ machten nur 2,4 % der befragten Eltern (n = 19) Angaben, diese sind insgesamt breit

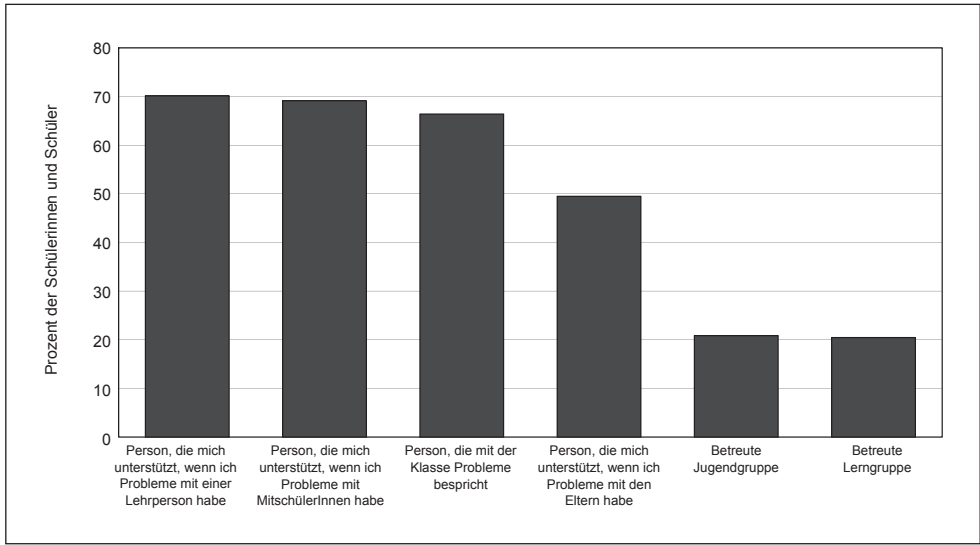


Abb. 6: Antworten der Jugendlichen auf die Frage, wie konkrete zusätzliche Hilfe für sich aussehen könnte (n = 988)

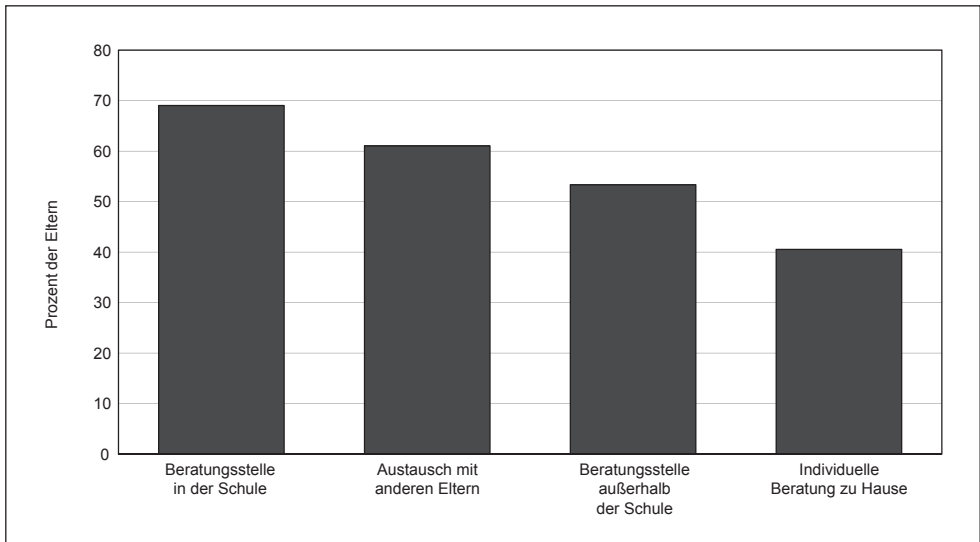


Abb. 7: Antworten der Eltern auf die Frage, welche Hilfsangebote sie bei schulischen Problemen ihres Kindes in Anspruch nehmen würden (n = 649)

gestreut, von Seminaren und Vortragsangeboten über Beratung durch Psychologinnen bzw. Psychologen und Lehrkräften bis hin zu Förder- und Lernangeboten.

6. Diskussion

Intention der vorliegenden Studie war es, die Problemlagen und damit einhergehend den Unterstützungs- und Beratungsbedarf von Jugendlichen in der Sekundarstufe I zu analysieren. Dazu wurden 1155 Jugendliche der 5. bis 8. Schulstufe zweier Schultypen (Hauptschule und Gymnasium) sowie 798 dazugehörige Eltern befragt. Die Daten der Eltern konnten mit den Daten der Jugendlichen in einem gemeinsamen Datensatz zusammengeführt werden (gematchter Datensatz). Dieses Forschungsdesign ermöglichte, einzelne Fragestellungen aus der Perspektive sowohl der Jugendlichen als auch deren Eltern zu analysieren. Einschränkend muss jedoch erwähnt werden, dass aufgrund dessen, dass die Eltern den Fragebogen zu Hause ausfüllten, nicht kontrolliert werden konnte, unter welchen Rahmenbedingungen der Fragebogen ausgefüllt wurde.

Der inhaltliche Fokus der vorliegenden Studie bestand darin, die für Schülerinnen und Schüler relevanten Problemlagen anhand einer inhaltlich offenen Analyse zu untersuchen, und damit verbunden den Unterstützungs- bzw. Beratungsbedarf.

In methodischer Hinsicht erforderte der offene und damit qualitative Zugang zu einzelnen Fragestellungen eine inhaltsanalytische Auswertung. Darüber hinaus wurde durch den Einsatz eines personenorientierten Verfahrens (Configural Frequency Analysis) der Unterstützungs- und Beratungsbedarf nicht nur als Variable untersucht, sondern es wurde eine Differenzierung anhand von Schülertypen vorgenommen (vgl. Bergman & Magnusson, 1997). Die den Analysen zugrundeliegende Stichprobe umfasst sämtliche Schulstufen in den zwei wesentlichen Schultypen der Sekundarstufe I in Österreich (Hauptschule und Gymnasium).

Zusammenfassend wurde anhand der Ergebnisse deutlich, dass sich die Jugendlichen am häufigsten durch Lern- und Leistungsprobleme belastet fühlen. Interessant ist hier die unterschiedliche Einschätzung zwischen den Eltern und ihren Kindern bezüglich jener Situation im Schuljahr, die als besonders belastend eingestuft wurde. Während die Jugendlichen stärker die eigenen Lern- und Leistungsprobleme im Blick haben, sehen die Eltern im Vergleich zu ihren Kindern in einem höheren Ausmaß auch die Lehrpersonen, den Unterricht sowie soziale und familiäre Probleme als besonders belastend an. Wenngleich diese Ergebnisse einen wertvollen Einblick in die schulischen Belastungsfaktoren von Jugendlichen und deren Eltern geben, muss jedoch auch erwähnt werden, dass es insbesondere bei den offenen Fragen zu den Problemlagen der Schülerinnen und Schülern zu Datenausfällen kam. Unklar bleibt die Interpretation dieser unbeantworteten Items. Es könnte einerseits daran liegen, dass sich die Befragten bewusst entschieden haben, einzelne Fragen nicht zu beantworten – ein häufig zu beobachtendes Phänomen bei schriftlichen Befragungen. Es könnte andererseits auch daran liegen, dass die Befragten keine aktuellen schulischen Probleme haben oder keine belastenden Situationen in diesem Schuljahr erlebt haben.

Im Umgang mit schulischen Problemen wurde sowohl von den Eltern als auch den Kindern die Suche nach sozialer Unterstützung als häufigste Strategie genannt, an erster Stelle die Eltern, gefolgt von Freundinnen bzw. Freunden und vertrauten Personen. Wenngleich sich hier bei beiden Gruppen ähnliche Muster zeigen, konnten im direkten Vergleich zwischen den Jugendlichen und deren Eltern Unterschiede in den Bewältigungsstrategien festgestellt werden. Während die Eltern ihre eigene Rolle als Gesprächspartner stärker betonen, sehen ihre Kinder mehr die Freundinnen und Freunde sowie andere vertraute Personen als bedeutsam an. Auffallend ist, dass von beiden Gruppen das Gespräch mit Lehrpersonen als eher gering ausgeprägte Strategie genannt wird. Anhand dieses Ergebnisses wird deutlich, dass zwar die Suche nach sozialer Unterstützung eine wesentliche Bewältigungsstrategie im Umgang mit Schule darstellt (vgl. Fenzel, 2000), jedoch Lehrpersonen hier keine zentrale Rolle spielen. Ganz im Gegenteil, von ca. 20 % der Jugendlichen und mehr als 30 % der Eltern werden Probleme mit Lehrpersonen und Unterricht als belastend eingestuft, und 70 % der befragten Jugendlichen könnten sich eine Person, die sie unterstützt, wenn sie Probleme mit einer Lehrperson haben, vorstellen. Auch eine Person, die sie unterstützt, wenn sie Probleme mit Mitschülerinnen bzw. Mitschülern haben, oder eine Person, die mit der Klasse Probleme bespricht, wurden in diesem Zusammenhang sehr häufig genannt.

Ganz konkret wünschen sich 21 % der Jugendlichen in der Sekundarstufe I zusätzliche Hilfe und Unterstützung, und zwar insbesondere im Lern- und Leistungsbereich. Noch deutlicher wird der zielgruppenspezifische Beratungsbedarf anhand des personenorientierten Zugangs. Hier zeigte sich, dass leistungsschwache Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Hauptschule sowie die Mädchen derselben Gruppe im Gymnasium überzufällig häufig das Bedürfnis nach mehr Beratung und Unterstützung zum Ausdruck bringen. Daran wird ersichtlich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund eine besonders relevante Zielgruppe für Beratungsangebote darstellen. Dieses Ergebnis unterstützt die Einschätzung von Schwarzer und Posse (2008), die genau in diesem Bereich einen verstärkten Handlungsbedarf sehen. Ganz generell untermauern die vorliegenden Ergebnisse die Auffassung von Buchwald (2010), die u. a. die Bewältigung von Schulleistungs- und Lernproblemen als wesentliche Beratungsanlässe in der Sekundarstufe anführt.

Blickt man auf die Angaben der Eltern, so nahmen 14 % der Befragten schon einmal Hilfe bei schulischen Problemen ihres Kindes in Anspruch, am häufigsten war dies psychologische Hilfe und Lernhilfe. Fast 70 % der Eltern wünschen sich eine Beratungsstelle an der Schule und Austausch mit anderen Eltern (60 %). Der Wunsch bezüglich individueller Beratung zu Hause ist wesentlich geringer ausgeprägt.

Insgesamt lassen sich anhand der Ergebnisse der vorliegenden Studie wesentliche Implikationen für die Praxis ableiten. Es wurde deutlich, dass in der Sekundarstufe I etwa jede fünfte Schülerin bzw. jeder fünfte Schüler konkreten zusätzlichen Beratungs- und Unterstützungsbedarf aufweist. Inhaltlich liegt dieser Bedarf insbesondere im Lern- und Leistungsbereich, bei sozialen Problemen in der Klasse sowie Problemen mit Lehrpersonen. Bei der im Besonderen betroffenen Zielgruppe handelt es sich um leistungsschwache Jugendliche mit Migrationshintergrund. In dieser Gruppe wünschen

sich nicht nur die Jugendlichen, sondern auch deren Eltern Beratungsangebote direkt in der Schule.

Die Frage, ob der hier identifizierte Unterstützungsbedarf in den Schulen auch tatsächlich abgedeckt werden kann, lag nicht im Fokus der vorliegenden Studie. Auch finden sich nur vereinzelt aussagekräftige Studien dazu. Grandy et al. (2015) beispielsweise konnten zeigen, dass die schulischen Unterstützungssysteme in Österreich stark ungleich verteilt sind. 14% der Schulen erhalten keine oder kaum Unterstützung durch schulische Hilfseinrichtungen, wie schulärztlicher Dienst, Schulpsychologie, Schulsozialarbeit, Jugendcoaching, spezialisierte Lehrkräfte. Insgesamt ergibt sich daraus die Notwendigkeit, verstärkt Forschungsarbeiten diesem Themenkomplex zu widmen.

Wenngleich noch viel zu wenig empirische Befunde zum Beratungsbedarf und zur Wirksamkeit des vorhandenen Beratungsangebots vorliegen, lässt sich mit Blick auf die Ergebnisse der vorliegenden Studie folgende Schlussfolgerung ableiten: Es erscheint sinnvoll und notwendig, Unterstützungssysteme in den Schulen aufgaben- und zielgruppenorientiert auszubauen und damit einhergehend darauf zu achten, dass eine inhaltlich abgestimmte Kooperation und Aufgabenteilung zwischen den Systemen gewährleistet ist. Diese Forderung deckt sich mit jener von Grandy et al. (2015), die aus ihrer Studie einen Bedarf eines niederschweligen, interdisziplinären Unterstützungssystems in, für und um die Schule erkennen. Nur so kann es gelingen, Jugendliche wie Kerem (siehe Fallbeispiel in der Einleitung) soweit zu unterstützen, dass sie das Bildungssystem nicht vorzeitig verlassen und ihnen in der Folge stigmatisierende Erfahrungen, die mit fehlenden Bildungsabschlüssen zwangsläufig einhergehen, erspart bleiben. Dabei gilt der Grundsatz: Je früher in der Bildungskarriere von Bildungspolitik, Schule und Eltern präventive Maßnahmen eingesetzt werden, desto höher ist die Chance, möglichst vielen Kindern eine erfolgreiche Schulausbildung zu ermöglichen.

Literatur

- Bergman, L. R., & Magnusson, D. (1997). A Person-Oriented Approach in Research on Developmental Psychopathology. *Development and Psychopathology*, 9(2), 291–319.
- Bortz, J., & Döring, N. (2002). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Buchwald, P. (2010). Bildungspsychologische Beratung. In C. Spiel, B. Schober, P. Wagner & R. Reimann (Hrsg.), *Bildungspsychologie* (S. 253–264). Göttingen: Hogrefe.
- Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. New York: Academic Press.
- De Fraine, B., Van Damme, J., & Onghena, P. (2007). A Longitudinal Analysis of Gender Differences in Academic Self-Concept and Language Achievement: A multivariate multilevel latent growth approach. *Contemporary Educational Psychology*, 32(1), 132–150.
- Dickhäuser, O., & Stiensmeier-Pelster, J. (2003). Wahrgenommene Lehrereinschätzungen und das Fähigkeitsselbstkonzept von Jungen und Mädchen in der Grundschule. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 50(2), 182–190.
- Dweck, C. (2002). The Development of Ability Conceptions. In A. Wigfield & J. Eccles (Hrsg.), *Development of Achievement Motivation* (S. 57–88). San Diego: Academic Press.

- Engel, F., Nestmann, F., & Sickendiek, U. (2004). „Beratung“ – Ein Selbstverständnis in Bewegung. In F. Nestmann, F. Engel & U. Sickendiek (Hrsg.), *Das Handbuch der Beratung. Band 1: Disziplinen und Zugänge* (S. 33–44). Tübingen: DGVT.
- Fend, H. (2005). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fenzel, M. L. (2000). Prospective Study of Changes in Global Self-Worth and Strain During the Transition to Middle School. *Journal of Early Adolescence*, 20(1), 93–116.
- Galliker Schrott, B., Egger, S., Müller, C., Fabian, C., & Drilling, M. (2009). Wirkung von Beratung durch die Schulsozialarbeit und sozialer Unterstützung auf die Depressivität und den Selbstwert bei Schülerinnen und Schülern. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 17(3), 133–137.
- Gottfried, A., Fleming, J., & Gottfried, A. (2001). Continuity of Academic Intrinsic Motivation from Childhood through Late Adolescence: A longitudinal study. *Journal of Educational Psychology*, 93(1), 3–13.
- Grandy, S., Bernold-Schrom, D., Hofmann, F., Lehner, F., Teutsch, F., & Felder-Puig, R. (2015). *Unterstützungssysteme in, für und um die Schule*. Wien: LBIHPR.
- Haag, L. (2001). Hält bezahlter Nachhilfeunterricht, was er verspricht? Eine Evaluationsstudie. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 15(1), 38–44.
- Havighurst, R. J. (1972). *Developmental Tasks and Education*. New York: McKay.
- Helmke, A., Schrader, F.-W., & Hosenfeld, I. (2004). Elterliche Lernunterstützung und Schulleistungen ihrer Kinder. *Bildung und Erziehung*, 57(3), 251–277.
- Jacobs, J. E., Lanza, S., Osgood, D. W., Eccles, J., & Wigfield, A. (2002). Changes in Children's Self-Competence and Values: Gender and domain differences across grades one through twelve. *Child Development*, 73(2), 509–527.
- Lehmacher, W. (1981). A More Powerful Simultaneous Test Procedure in Configural Frequency Analysis. *Biometric Journal*, 23(5), 429–436.
- Lienert, G. A. (1971). Die Konfigurationsfrequenzanalyse I. Ein neuer Weg zu Typen und Syndromen. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 19(2), 99–115.
- Lohaus, A., Eschenbeck, H., Kohlmann, C.-W., & Klein-Heßling, J. (2006). *Fragebogen zur Erhebung von Stress und Stressbewältigung im Kindes- und Jugendalter (SSKJ 3–8)*. Manual. Göttingen: Hogrefe.
- Nairz-Wirth, E., Feldmann, K., & Diexer, B. (2012). *Handlungsempfehlungen für Lehrende, Schulleitung und Eltern zur erfolgreichen Prävention von Schulabsentismus und Schulabbruch. Aufbruch zu einer neuen Schulkultur*. Wien: Wirtschaftsuniversität Wien.
- Oerter, R., & Dreher, E. (2002). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 258–318). Weinheim: Beltz.
- Perusse, R., Goodnough, G. E., & Lee, V. V. (2009). Group Counseling in the Schools. *Psychology in the Schools*, 46(3), 225–231.
- Pikowsky, B., & Wild, E. (2009). Pädagogisch-psychologische Beratung. In E. Wild & J. Möller (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie* (S. 429–455). Heidelberg: Springer.
- Pintrich, P., & Schunk, D. H. (2002). *Motivation in Education: Theory, research and application*. Englewood Cliffs, NJ: Merrill Prentice Hall.
- Schwarzer, C., & Posse, N. (2005). Beratung im Handlungsfeld Schule. *Pädagogische Rundschau*, 2, 139–151.
- Schwarzer, C., & Posse, N. (2008). Schulberatung. In W. Schneider & M. Hasselhorn (Hrsg.), *Handbuch der Pädagogischen Psychologie* (S. 441–451). Göttingen: Hogrefe.
- Spiel, C., & Schober, B. (2002). Zusammenfassung des Projekts „Lebenslanges Lernen als Ziel: Welchen Beitrag kann die Schule zum Aufbau von Bildungsmotivation leisten?“. *Erziehung und Unterricht*, 152(9-10), S. 1271–1281.

- Steinhausen, H.-C., & Winkler-Metzke, C. (2001). Die Züricher Lebensereignis-Liste (ZLEL): Ergebnisse einer Schweizer epidemiologischen Untersuchung. *Kindheit und Entwicklung, 10*, 47–55.
- Strohmeier, D., Gradinger, P., Schabmann, A., & Spiel, C. (2012). Gewalterfahrungen von Jugendlichen. Prävalenzen und Risikogruppen. In F. Eder (Hrsg.), *PISA 2009. Nationale Zusatzserhebungen* (S. 165–208). Münster: Waxmann.
- Trautwein, U., & Lüdtke, O. (2009). Predicting Homework Motivation and Homework Effort in Six School Subjects: The role of person and family characteristics, classroom factors, and school track. *Learning and Instruction, 19*(3), 243–258.
- von Eye, A. (2000). *Configural Frequency Analysis Program*. <http://www.msu.edu/user/voneye/> [02.01.2018].
- von Eye, A., & Lautsch, E. (2000). Preface: A brief history of Configural Frequency Analysis. *Psychologische Beiträge, 42*(3), 241–249.
- Wagner, P., Schober, B., & Spiel, C. (2005). Wer hilft beim Lernen für die Schule? Soziales Lernumfeld in Hauptschule und Gymnasium. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 37*(2), 101–109.
- Wagner, P., Spiel, C., & Tranker, M. (2003). Wer nimmt Nachhilfe in Anspruch? Eine Analyse in Hauptschule und Gymnasium. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 17*(3-4), 233–243.
- Whiston, S. C., & Quinby R. F. (2009). Review of School Counseling Outcome Research. *Psychology in the Schools, 46*(3), 267–272.
- Whiston, S. C., Tai, L. W., Rahardja, D., & Eder, K. (2011). School Counseling Outcome: A meta-analytic examination of interventions. *Journal of Counseling & Development, 89*(1), 37–55.
- Wild, E., & Gerber, J. (2007). Charakteristika und Determinanten der Hausaufgabenpraxis in Deutschland von der vierten zur siebten Klassenstufe. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 10*(3), 356–380.

Abstract: Adolescents in our society are very much judged by whether they achieve certain socially determined educational goals or not. School education is one of the essential 'probation fields', and allows development opportunities, but is also connected with challenges for the youth of today. This study focused on the challenges in dealing with school and investigated the problems of students in lower secondary schools, their coping strategies, and their counseling needs. 1155 Austrian students in eight general secondary schools and five academic secondary schools (5th until 8th grade) were interviewed. In addition, data from 798 parents has been made available. The results showed that most of the students feel stressed by learning problems. Overall, 21% of students would like additional help and support, in particular underachieving students with a migration background in general secondary schools and underachieving girls with a migration background in academic secondary schools.

Keywords: Learning Problems, Students, Parents, Coping Strategies, Counseling

Anschrift der Autorin

Prof. (FH) PD Dr. Petra Wagner, FH Oberösterreich Studienbetriebs GmbH,
Fakultät für Medizintechnik und Angewandte Sozialwissenschaften,
Garnisonstraße 21, 4020 Linz, Österreich
E-Mail: petra.wagner@fh-linz.at